

Mit feinem Ton

Gambist Daniel Zorzano im Werkstattkonzert

Am Ende Unzufriedenheit. Aber weniger wegen des musikalischen Vortrages, sondern wegen der Länge. Gerne hätte man noch mehr von Daniel Zorzano auf seiner siebensaitigen Gambe am Donnerstag beim Werkstattkonzert der Instrumentenbauer Valentin Oelmüller und Peter Volkmer in der Jägerstraße gehört. Doch nach knapp einer Stunde war Schluss. Aber in dieser Zeit durchspielte Zorzano die ganze Bandbreite der Gambenliteratur und so konnte man in dieser Hinsicht mehr als zufrieden sein.

Das Konzert von Daniel Zorzano, der in Mexiko geboren wurde und heute in Warschau lebt, war vor allem auch ein Dankeschön an Valentin Oelmüller. Jahrelang hatte Zorzano nach einem Instrumentenbauer gesucht, der mit seiner Arbeit Zorzanos Klangvorstellungen am stärksten entgegenkam. In Oelmüller hat er ihn gefunden, wie er am Ende des Konzertes sagte, und ließ sich von ihm eine Bassgambe nach einem Modell des Franzosen Michel Colichon von 1691 bauen. Auf diesem Instrument, erst vor zwei Wochen fertiggestellt, spielte Zorzano.

Mit einem Prelude von Simpson und einem Andante von Telemann eröffnete er den Abend. Zorzano spielte mit feinem, fast schon zurückhaltendem Ton.



Gekonnte Langsamkeit: Daniel Zorzano mit seiner Oelmüller-Gambe. Foto: M. Thomas

Er ließ die Stücke sich entwickeln, ohne zu drängen, dabei auf betonte Langsamkeit bedacht. Fast schon ein intimes Zwiegespräch zwischen Musiker und seinem Instrument, bei dem man jedem Ton nachlauschen wollte. Ein solches Spiel verlangt höchste Konzentration und Rücksicht im Publikum. Die vermisste man in der Werkstatt bei den ersten Liedern leider sehr. Unruhige und hermalbernde Kinder, zu Boden fallende Schlüssel. Ein Zuspätkommender gab sich besonders rücksichtslos und drückte, um noch Einlass zu bekommen, einfach die Werkstattklingel. Derartige Unruhe ist schon für den aufmerksamen Zuhörer ärgerlich, für den Künstler muss das zur Qual werden. Und dass Daniel Zorzano darunter litt, sah und hörte man ihm gelegentlich auch an.

Doch blieben das nur Randerscheinungen, wusste sein Spiel doch insgesamt zu überzeugen. „Harke, harke“ vom alten Haudegen Tobias Hume, oft kraftstrot-

ANZEIGE
Martin-Gropius-Bau NUR NOCH 1 WOCHE
Karl Valentin bis 21. April
 Filmpionier und Medienhandwerker
 Mi-Mo 10-20 Uhr, Di geschl., www.gropiusbau.de

zend und äußerst selbstbewusst gespielt, gestaltete Zorzano als ein eher stilles Lied, dem trotzdem die nötige Kraft nicht fehlte. Marin Marais „Les voix humaines“ war von einer derartigen Gelassenheit, dass man hier in den Pausen zwischen den Tönen fast schon glaubte, den Atem dieser gespielten menschlichen Stimme zu hören. Zum Schluss, überraschend ins Programm genommen, noch einmal Marais. Zusammen mit der Berliner Gambistin Waltraut Gumz spielte Zorzano „Tombeau Pour Mr de Sainte Colombe“. Die spontane Entscheidung der beiden, zusammen zu spielen, war ein Glück für den Zuhörer. Ein getragener Dialog zwischen zwei Gamben, bei dem vor allem Waltraut Gumz' Spiel eine tiefe und warme Ruhe ausstrahlte, von der sich Zorzano leicht hin tragen ließ. Davon hätte man an diesem Abend gern noch mehr gehört. DIRK BECKER

— Das nächste Werkstattkonzert mit Sara Perl und Niklas Trüstedt auf zwei sieben-saitigen Bassgamben findet am Samstag, 26. April, um 19 Uhr in der Jägerstraße 23 statt. Der Eintritt ist frei, um einen kleinen Unkostenbeitrag wird gebeten. Weitere Informationen unter Tel.: (0331) 2730289.

Die Liebe trug ihn gegen die Angst

Martin Ahrends schrieb ein Dokumentarstück über Martin Luther Kings Traum von Gewaltlosigkeit

VON HEDI JÄGER

Texte, die man in der Kindheit auswendig lernt, prägen sich tief ein. Das ist die Erfahrung des Potsdamer Schriftstellers Martin Ahrends. Nun schrieb er selbst für junge Leute: ein musikalisches Dokumentarstück über den Bürgerrechtler Martin Luther King, das am Montag von 150 Mitgliedern der Jugendkantorei Kleinmachnow in der Waschhaus-Arena aufgeführt wird. „Es war eine große Hürde und Verantwortung, die ich damit übernahm. Die Schüler werden im Unterricht mit Brecht, Goethe und Schiller konfrontiert und nun maße ich mir an, für sie zu dichten, obwohl ich gar kein Lyriker bin.“

Anfangs seien seine Texte noch etwas verkrampft und künstlich gewesen, erinnert er sich. Doch Ahrends, der in den 70er Jahren Musik, Philosophie und Schauspielregie studierte, verstand seine theatrale Vorlage über Kings Weg der Gewaltlosigkeit als ein Angebot. Gern war er bereit, gemeinsam mit dem Komponisten Bernhard Opitz den Versen klarere Strukturen und mehr „Musik“ zu verleihen. „Wenn ein Atheist über Gott schreibt und es der Sohn eines Pfarrers liest, gibt es natürlich viel Gesprächsstoff. Über dieses Zusammenraufen sind wir Freunde geworden“, so Martin Ahrends über die gemeinsame Arbeit mit dem Potsdamer Komponisten.

Nachdem er vor wenigen Tagen die erste Hauptprobe gesehen hat, ist der Autor, der zu DDR-Zeiten aufgrund seiner Sympathie für die Solidarnosc-Bewegung Arbeitsverbot bekam, erleichtert: „Ich bin mit der Umsetzung dieses großangelegten Projektes sehr zufrieden. Wenn ein Skelett Fleisch bekommt, ist das wunderbar.“ Anfangs sei er durchaus skeptisch gewesen, „aber ich denke, es ist gut gegangen. Daran habe ich allerdings nur wenig Anteil, und das sage ich ohne falsche Bescheidenheit.“ Die Regisseure Antonia Braun und Bernhard Hanuschik sowie der Kantor Karsten Seibt stellten das Stück auf sehr heutige Füße. „Es ist aktionsreiches Theater für junge Leute und kein moralisierendes Gesinnungstheater.“

Zuerst hatten Ahrends und Opitz erwogen, ein Musical zu schreiben. „Wir entschieden uns dann aber für die Brechtsche Dokumentarform, um es nicht kitschig werden zu lassen.“ Denn natürlich birgt die Lebensgeschichte des 1968 hinter-rückts erschossenen Bürgerrechtlers und Baptistenpastors, der durch seine glühenden Reden die Menschen mitriss, Stoff für große Gefühle. Martin Ahrends greift einige Szenen aus diesem bewegten Leben heraus und gibt auch Reden verkürzt wieder – auf den heutigen Blickwinkel bedacht. Es wurde sogar aktueller, als er selbst erahnte: Als er vor zwei Jahren den Auftrag erhielt, den Text zu schreiben, war an Barack Obamas Popularität noch gar nicht zu denken. 40 Jahre nach dem



Der Schriftsteller Martin Ahrends schrieb für junge Leute ein Dokumentarstück, das Bernhard Opitz vertonte.

Foto: Manfred Thomas

Mord am Martin Luther King kandidiert mit Obama nun zum ersten Mal in der Geschichte der USA ein Farbiger für die Präsidentschaft. Martin Ahrends fühlte das in seinem Text vor: „Und wisst ihr, was ich sehen kann, ich glaub es selber nicht: Ein schwarzer Mister Präsident steht da im Rampenlicht“, lässt er die Kinder diese Zukunftsmusik über die Bühne rappen.

Eingebettet ist Ahrends Szenenfolge in eine zeitlose Love-Story a la „Romeo und Julia“: Ein schwarzer Junge liebt ein weißes Mädchen und die Eltern sind dagegen. Sowohl die weißen als auch die schwarzen.

Von den historisch verbürgten Begebenheiten stützte sich der Schriftsteller unter anderem auf den Busboykot 1957 in Montgomery in Alabama, wo der junge King seine erste Pfarrstelle hatte. Nachdem die 42-jährige Schwarze Rosa Parks, die erschöpft von der Arbeit kam, sich weigerte, einem Weißen ihren Platz frei zu machen, kam sie dafür ins Gefängnis. Im Ergebnis des Busstreiks der Schwarzen wurde die Rassentrennung in den Bussen – zunächst in Alabama – aufgehoben. „Das war der Anfang der von King ins Leben gerufenen Bürgerrechtsbewegung mit den Mitteln des passiven Widerstands“, so der 56-jährige Autor.

Erzählt werde auch von einer Demonstration in Chicago, bei der Schwarze auf der Straße knieten und christliche Kir-

chenlieder sangen. „Die weißen Polizisten standen mit prallgefüllten Wasserschläuchen vor ihnen. Doch sie spritzten nicht auf die für ihre Gleichberechtigung eintretenden Widerständler. Vielleicht dachten die Polizisten an ihre schwarze Kinderfrau, die ihnen einst die selben Lieder vorsang, oder an die schwarzen Landarbeiter, die früher ihre Felder bestellten. Auf jeden Fall war es ein Akt der Entwaffnung ohne Gewalt“, sagt Ahrends.

Während dieser Szene wird der Kinderchor der Kantorei das Lied „Hush Little Baby“ von Joan Baez singen. „Es erklingt immer dann, wenn etwas Himmlisches ins Spiel kommt“, betont Martin Ahrends. So ein

Hoffnungsstrahl blitze auch dann auf, wenn Martin Luther King seine Angst überwindet und aus dem Haus tritt, um dem KuKluxKlan mit den brennenden Fackeln friedlich die Stirn zu bieten. „Die weißen Masken huschen ums Haus, ich muss mich wehren, ich muss hinaus ...“, heißt es im Text.

Zu diesem Zeitpunkt hat King bereits zwei Attentate überlebt, die ihre Spuren hinterließen. Durch den Friedensnobelpreis war er zwar weltberühmt gewor-

den, doch sein Leben blieb weiter in Gefahr. „Bei seiner Frau Coretta konnte dieser integre, respektable Mann seine Angst und Schwäche zeigen. Er lebte von dieser Liebe, die ihn draußen trug. Sie gab ihm auch die Stärke, sich mit dem möglichen Tod abzufinden, denn er wusste, dass seine Ideen weiter leben“, so Ahrends.

Für den in Berlin-Zehlendorf geborenen Schriftsteller, der 1957 nach Kleinmachnow übersiedelte und 1984 wieder in den Westen ausreiste, war die Arbeit über Martin Luther King auch ein Nachdenken über das Göttliche. „Ich glaube, dass der Sinn für das Gute angeboren ist: Er steckt in uns und wird nicht gelernt. Das ist das, was für mich Gott sein könnte – dieser Stimme in uns zuzuhören. Goethe sagte: „Ganz leise spricht ein Gott in unserer Brust, ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an, was zu ergreifen ist und was zu fliehen.“

Das könnte auch den Sinn für die Kinder und Jugendlichen ergeben: Vorbilder bekommen, die das eigene Ich bestärken. Schon allein deswegen lohnt es sich, auch die Ahrends'schen Texte auswendig zu lernen und sie vielleicht bis ins Erwachsenenalter mitzunehmen.

— Montag, 19 Uhr, Waschhaus-Arena, Eintritt 8/5 €. Unterstützt vom Verein zur Förderung der Kirchenmusik Kleinmachnow und Schirmherr Matthias Platzeck.

Comedie Soleil inszeniert für das Schlosstheater

Das freie Theater Comedie Soleil arbeitet derzeit an dem Stück „Arkadien – Ich hatte einen Traum. Vision und Wirklichkeit des Karl Friedrich Schinkel“ von Michael Klemm. Es soll am 4. Juli im Schlosstheater im Neuen Palais uraufgeführt werden. „Das Stück beschreibt das Leben des großen preußischen Genies in einer bildhaften und doch auch philosophischen Weise“, so der Autor. Es sei keine Biografie im eigentlichen Sinne, sondern eine atmosphärische und menschliche Umsetzung dieses bewegenden Lebens, „das, wie kaum ein anderes, Preußen, Berlin und Brandenburg so nachhaltig geprägt hat.“

Auch sein Sommertheater auf dem Neuen Markt wird Comedie Soleil fortsetzen: ab August zeigt es in der Manege Molières Komödie „Der eingebildete Kranke“. Premiere ist am 19. August. PNN

„School of Life“ im Filmmuseum

School of Life, die Jugendfilmreihe des bekannten britspotting-Festivals in Berlin, macht vom 23. bis 29. April auch im Filmmuseum Potsdam Station. Gezeigt werden ausgewählte Filme des Festivals für Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren in Sondervorstellungen am Vormittag und Nachmittag. Im Anschluss an die Vorstellungen gibt es Workshops, ebenfalls in englischer Sprache. PNN

ANZEIGE
 Tel. (030) 20309-2101
 www.konzerthaus.de
Kammermusikabend
 Viktor Trejtjakov Violine
 Yuri Bashmet Viola
 Natalia Gutman Violoncello
 Vassily Lobanov Klavier
 Werke von Brahms
 Di 15.04.08
 20.00 Uhr
 Kleiner Saal
 konzerthaus berlin

KULTURNOTIZEN

„Filumena“ entfällt
 Die Vorstellung „Filumena“ am morgigen Sonntag im HOT muss auf Grund einer Bandscheibenerkrankung von Angelica Domrose ausfallen. Statt dessen liest um 19 Uhr Winfried Glatzeder aus seiner Biografie „Paul und ich“.

Gedenken an die Zerstörung
 Am morgigen Sonntag um 18 Uhr findet das Konzert zum Gedenken an die Zerstörung Potsdams 1945 in der Nikolaikirche statt. Mit der „Petite Messe solenne“ von Rossini soll Musik erklingen, die in Erinnerung zusammenführt und mit ihrer tröstlichen Botschaft und der am Schluss des Werkes stehenden ergreifenden Friedensbitte eine Richtung für die Zukunft weist. Unter Leitung des Nikolaikantors Björn O. Wiede am Bechstein-Flügel musizieren Johanna Krumin (Sopran), Bhawani Moennsd (Alt), Friedemann Büttner (Tenor) und Sebastian Bluth (Bariton), der Nikolaicher Potsdam und Jörg Strothoff am Konzertharmonium.

Kunst, Kitsch, Klamotten
 Künstler, Designer und Trödler laden am morgigen Sonntag ab 14 Uhr zu „Kunst, Kitsch und Klamotten“ in den Kunstgriff.23, in der Carl von Ossietzky-Str. 23, ein.

Kamingsgespräch über Mosambik
 Zu einem Kamingsgespräch lädt am Mittwoch, den 16. April um 19.30 die Friedenskirche ein. Thema des Abends ist: „Afrika hat viele Gesichter – eines davon ist Mosambik“. PNN

„Das bin doch ich!“

Die Sinnsuche junger Leute: der Literaturwettbewerb des Helmholtz-Gymnasiums

Man kann das Helmholtz-Gymnasium nur beglückwünschen. So viel Kultur dort, wo man Wert auf strenges, folgerichtiges Denken legt, war auch bei der achten Auflage des innerschulischen „Literaturwettbewerbs“ am Donnerstag überraschend. Überall im Hause fand man Bilder, Berichte, Künstlerisches zum diesjährigen Thema „Das bin doch ich“, und wieder versammelte sich in der Aula mit ihrer schönen Holztönen-Decke allerlei Volk, um die Preisträger solcher Schöngestigkeit zu ermitteln.

Neben dem Pop-Chor „versorgten“ Henrik Baumgarten (Sax) und Johannes Paul (Klavier) Schüler und Lehrer, Freunde und all die lieben Anverwandten mit Musik: erstklassigem Boogie. Durch den Abend führten, aus Tradition immer die zwölften Klassen, Marieke Vandrey sowie Tim Fahrendorff, der sich später mit seinem Text über ein völ-

lig verwüstetes Potsdam als zweiter Preisträger seiner Kategorie erweisen sollte. An zwei Tafeln auf der Bühne konnte man die geistigen „Sponsoren“ dieses so lebhaften wie ernst gemeinten Abends bildhaft sehen: Dürer, Zille, Picasso. Zwölf Juroren hatten die „bergeweise“ eingereichten Texte von den fünften bis zu den dreizehnten Klassen fachgerecht zu begutachten, darunter der Schriftsteller Walter Flegel, Rechtsanwalt René Schmidt, Potsdams Polizeidirektor Ralf Marschall und das Literaturladen-Chef Carsten Wist. Theaterregisseur Horst Lonnie trug einige der ausgezeichneten Werke mit sachverständigem Witz im Schein einer Tischlampe vor.

Gut getroffen, stellte das diesjährige Thema die Sinnsuche junger Leute ins Zentrum. Sie beginnt offenbar bereits in den Klassenstufen fünf und sechs. Von der Erzählung über das Bänkellied bis

zum Gedicht waren neunzehn Beiträge eingereicht worden, meist in der Ich-Form geschrieben. Roman Kempert erhielt für seine selbstkritische Erzählung „Der Streiber“ den ersten Preis. Sie zeigt mit feiner Ironie, wie sich der „kleine Feigling“ André bei den Stärkeren Respekt verschafft. Maria Vagt hat sich die poetische Nixen-Geschichte „Das bin doch ich“ in der folgenden Klassenstufe ausgedacht. In Gestalt einer Tochter Neptuns hält sie das ganze Unterwasservolk dazu an, sich gefälligst um ertrinkende Menschen zu kümmern. Ein genauso wunderbarer Text wie der von Nadja Krüger (9/10), in dem sich eine Liebe im „Regen“ regt. Er beschreibt mit literarischem Spürsinn die flüchtige Begegnung eines Mädchens und eines Jungen jeweils aus der Perspektive des anderen.

Nicht so gut funktionierte der „Poetry-Slam“ für den Deutsch-Leistungskurs

der Jahrgänge 11/12. Beifall sollte entscheiden, wer da einen der regulären oder der Sonderpreise gewann. Wegen mehrfachen Patts bekam jeder einen ab. Hier fand man eine Spiegelszene, Lyrik, aber auch Feuilletonistisch-Nachdenkliches über die Total-Sexualisierung dieser seltsamen Gesellschaft.

Letztlich die Sekundarstufe II mit einer ungläublichen Menge von Texten. Isa Schramm, Ann-Kathrin Kaufmann, Elisabeth Ruppert und Tim Fahrendorff hießen die Gelehrten. Den ersten Preis aber bekam Linda Hamann für ihre überzeugend-witzige Schilderung eines ganz normalen Faultages. So viel Lakonie, so viel gespielte Gleichgültigkeit, so viel aufregende Langeweile, um dann festzustellen, es war alles nichts, nun müsse sie erst mal richtig ausschlafen, was hier „Nachmittag“ bedeutet. Auch das gehört ja zum Thema „Ich“. GEROLD PAUL

Der Glaube an das Schöne im Leben

Der kanadische Sänger Bruce Guthro kommt im Rahmen seiner Beautiful Life Tour nach Potsdam

Kein Fünkchen Ironie, Bruce Guthro meint es ernst. Mit „Beautiful Life“ hat der Sänger aus Kanada sein aktuelles Album und seine diesjährige Tour beschrieben. Seine Lieder sind weich, ohne Ecken und Kanten, fest eingehüllt in die feinsten Harmonien. Viel Pop, ein bisschen Folk und gelegentlich auch ein wenig Jazz. Und über allem diese helle und weiche Stimme, die lieber haucht, statt laut zu werden.

„Beautiful Life“ ist das mittlerweile dritte Soloalbum von Bruce Guthro. Bekannt ist der Kanadier hierzulande vor allem als Sänger der schottischen Folk-Rock-Band Runrig. Doch weil in je-

packen. Auf seiner Homepage steht „herzliche Melodien und Texte“ zeichnen seine Musik aus. Treffender kann man den Guthroschen Kosmos kaum beschreiben. Seine Lieder sind weich, ohne Ecken und Kanten, fest eingehüllt in die feinsten Harmonien. Viel Pop, ein bisschen Folk und gelegentlich auch ein wenig Jazz. Und über allem diese helle und weiche Stimme, die lieber haucht, statt laut zu werden.

„Beautiful Life“ ist das mittlerweile dritte Soloalbum von Bruce Guthro. Bekannt ist der Kanadier hierzulande vor allem als Sänger der schottischen Folk-Rock-Band Runrig. Doch weil in je-



Positive Ausstrahlung: Der Sänger Bruce Guthro. Foto: Promo

dem Rocker auch ein weiches Herz wohnt, hat Guthro schon immer auch auf Soloausflüge gesetzt, um diese seine Herzlichkeit in Lieder umzusetzen.

Liebe und Religion sind zwei Grundkonstanten in seiner Musik. „Come To Life“ ist eine Liebeserklärung an seine Heimat „Montreal“, an „One of the sexiest cities in the world“, „Touch“ hat Guthro einer gewissen Kim gewidmet und „Gwyneth's Song“ allen adoptierten Kindern und ihren Adoptiveltern. Dann singt er über die „Holy Road“ und „Jerusalem“. Dieses Gutmenschenum ist natürlich nicht jedermanns Sache. Doch wer noch nicht mit allzu zynischem Blick auf

seine Mitmenschen und diese Welt schaut, bei wem noch immer mehr die Hoffnung als Desillusionierung überwiegt, der kann bei den Liedern von Bruce Guthro Bestätigung und Kraft tanken. Und wer schöne, federleichte, das Leben bejahende Melodien liebt und einfach nur ein sanftes, unaufgeregtes Konzert erleben will, der ist bei diesem Mann an der richtigen Adresse. DIRK BECKER

— Bruce Guthro spielt am Freitag, 18. April, ab 21 Uhr in der Waschhaus-Arena in der Schiffbauergasse. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 18, an der Abendkasse 23 Euro.